



⇒ Grit Straßenberger

Wie liberal ist der Capabilities Approach? Cornelia Mügge und Katja Winkler kommen zu unterschiedlichen Bewertungen

Martha Nussbaum gehört zu den prominentesten Gerechtigkeitstheoretiker*innen der Gegenwart. Die seit 1994 an der Universität von Chicago lehrende Professorin für *Law and Ethics* plädiert für eine engere Kopplung von Gerechtigkeitsnormen an eine gehaltvolle Konzeption des guten Lebens. Sie stellt sich damit zunächst gegen die wirkmächtige liberale Gerechtigkeitstheorie von John Rawls, wenn sie darauf besteht, dass es einer gehaltvollen Auffassung des guten Lebens bedarf, um zu bestimmen, wie eine gerechte politische Ordnung beschaffen sein muss, die ein solches Leben ermöglicht und befördert. Nussbaum nennt diese Anforderung auch »unser Bedürfnis nach Essentialismus in der Politik« (Nussbaum 1993, 346). Ihrer essentialistischen Konzeption des Guten, die eine allgemeine Liste menschlicher Vermögen und Fähigkeiten umfasst, die für ein gelingendes Leben unabdingbar sind und für deren Ausbildung und potenzielle Ausübung der Staat in die Pflicht genommen wird, gibt sie den programmatischen Titel *Aristotelische Sozialdemokratie* (Nussbaum 2002). Andererseits will Nussbaum ihre Konzeption keineswegs als Gegenentwurf zu Rawls' liberaler Institutionenlehre verstanden wissen, sondern als eine notwendige Ergänzung und kritische Weiterentwicklung derselben. Zwar fehle dem Rawlsschen Entwurf einer gerechten politischen Ordnung der anthropologische Unterbau und damit die ethischen Voraussetzungen der Sicherung von Individualität (vgl. Sturma 2000). Aber Nussbaum macht sich zum einen den universalistischen

Anspruch von Rawls zu eigen, dass Theorien der sozialen Gerechtigkeit ihre theoretische Kraft aus ihrer Abstraktheit und Allgemeinheit beziehen. Nur dann nämlich ließen sich normative Einsprüche gegen ungerechte gesellschaftliche Praxen formulieren und partikulare, durch tradierte Herrschafts- und Abhängigkeitsverhältnisse geformte Ein-

Cornelia Mügge (2017): Menschenrechte, Geschlecht, Religion. Das Problem der Universalität und der Fähigkeitsansatz von Martha Nussbaum, Bielefeld: Transcript. 322 S., ISBN 978-3-8376-3789-2, EUR 44,99.

Katja Winkler (2016): Semantiken der Befähigung. Die Rezeption des Capabilities Approach in der theologischen Sozialethik, Baden-Baden: Nomos. 379 S., ISBN 978-3-8487-2572-4, EUR 74,00.

DOI: 10.18156/eug-1-2019-rez-8

stellungen korrigieren. Zum anderen ist Nussbaum in ihren jüngeren Arbeiten noch einmal stärker daran interessiert, den aristotelischen Fähigkeitenansatz zu liberalisieren, um den Verdacht abzuwenden, es handele sich hier um eine paternalistische, die individuelle Entscheidungsfreiheit marginalisierende Konzeption.

Damit ist der Diskussionsrahmen skizziert, innerhalb dessen sich die beiden hier zu besprechenden Monografien *Menschenrechte, Geschlecht, Religion. Das Problem der Universalität und der Fähigkeitenansatz von Martha Nussbaum* von Cornelia Mügge und *Semantiken der Befähigung. Die Rezeption des Capabilities Approach in der theologischen Sozialethik* von Katja Winkler bewegen. Die Schnittstelle der beiden Dissertationen ist das ›Liberalismus-Problem‹ des Fähigkeitenansatzes: Wie liberal ist ein Ansatz, der auf die umfassende Befähigung zu einem guten Leben abstellt und zudem den normativen Anspruch erhebt, praktische Wirksamkeit zu entfalten; und zwar sowohl im Kontext internationaler Verteilungspolitik als auch innerhalb partikularer politischer Gemeinwesen?

Cornelia Mügge diskutiert die Liberalität des Fähigkeitenansatzes von Martha Nussbaum im Hinblick auf die »Kontroverse um Frauenrechte und Religionsfreiheit«, die »als ein Brennglas für die Problematik universaler Normen betrachtet werden kann« (10). Damit hat Mügge ein sehr weites Themenfeld in den Blick genommen, das die »Debatte um Multikulturalismus und Feminismus« ebenso umfasst wie die »Universalismusdebatte« und die »Säkularismusdebatte« (11). In dem Anspruch, die Relevanz des Fähigkeitenansatzes in diesen komplexen, hoch differenzierten und auch politisierten Debatten aufzuzeigen und zugleich die leitende Frage im Blick zu behalten, wie Nussbaum das Spannungsverhältnis zwischen der Achtung religiöser Traditionen und universalen Frauenrechten gerechtigkeitstheoretisch fasst, liegt die zentrale Herausforderung der ambitionierten Schrift.

In der Darstellung der Debatten wird dem »überzeugenden« und »plausiblen« Ansatz Nussbaums (u.a. 57–68, 101, 148, 159, 276f., 293–301) sehr viel Raum gegeben, während ihre Gegenspielerinnen etwas blass bleiben. Das betrifft die Performativitätstheoretikerin Judith Butler (161f., 223) ebenso wie die Konflikttheoretikerin Chantal Mouffe, auf die zwar wiederholt verwiesen wird (156, 234, 243f.), deren recht grundsätzliche Kritik am politischen Liberalismus aber nicht ausgeführt wird. Stattdessen folgt Mügge weitgehend der Selbstbeschreibung von Nussbaum, es handele sich bei ihrem Ansatz um eine »politische Konzeption gemäß des politischen Liberalismus, die deswegen von allen anerkannt werden kann, weil sie freistehend gegenüber verschiedenen Vorstellungen vom Guten begründet ist« (27).

Wie Nussbaum versucht, die theoretischen Grundannahmen des politischen Liberalismus – Universalismus, Rationalismus und Individualismus – mit einer Konzeption des guten Lebens zu verbinden, die partikuläre Erfahrungen wertschätzt und die emotionale und soziale ›Natur‹ des Menschen betont, wird nicht ausreichend deutlich, was auch daran liegt, dass Mügge vor allem die späte, ›liberalisierte‹ Nussbaum in den Blick nimmt (25, 53).

Durch diese Eingrenzung gerät zum einen die ›alte‹ Liberalismus-Kommunitarismus-Debatte aus dem Blick, die Mitte der 1980er und Anfang der 1990er Jahre zwischen den auch als Neoaristotelikern bezeichneten ›Kommunitaristen‹ und dem Lager der ›Liberalen‹ geführt wurde (vgl. Honneth 1993, Haus 2003). Nussbaum hat in dieser Debatte eine spannungsreiche Annäherung an beide Seiten vorgenommen, die sich in den jüngeren Schriften keineswegs erledigt hat, auch wenn sie in *Die Grenzen der Gerechtigkeit* (Nussbaum 2010) den tugendethischen Anspruch der Fähigkeitenliste abschwächt. Es greift daher zu kurz, wenn Mügge feststellt, dass sich Nussbaum von kommunitaristischen Theorien abgrenzt, weil diese »die liberale Individuenorientierung in Zweifel ziehen« (32). Zum anderen sucht Nussbaum zwar die Nähe zu Rawls, bleibt aber in deutlicher Distanz zu Habermas.

Die Abgrenzung zu Habermas wird in der Aufwertung der politischen Emotion ›Patriotismus‹ offensichtlich. Nussbaum macht sich hier nämlich die kommunitaristisch-republikanische Einsicht zu eigen, dass über den Patriotismus ein partikuläres ›Wir-Gefühl‹ gestiftet wird, das dem modernen Individuum, das wesentlich auf sich selbst und sein privates Wohlbefinden fokussiert ist, den Sinn für Gemeinschaft und für ein umfassendes Verantwortungsgefühl zurückgibt. Um diese starke Motivationskraft zu entfalten, kann der Patriotismus nicht allein – wie Nussbaum gegen Habermas' Konzept des Verfassungspatriotismus einwendet – auf vernünftige Prinzipien zurückgeführt werden. Habermas' »Konzept ist so moralistisch und so abstrakt, daß man nicht darauf vertrauen kann, daß es im realen Leben funktioniert« (Nussbaum 2016, 338). Nussbaum bezeichnet den prinzipiengebundenen Verfassungspatriotismus auch als »verwässerte Motivation«, wobei sie hinzufügt, dass dieser Ausdruck von Aristoteles stammt, und zwar aus seiner Kritik an Platons idealem Staat (ebd., 334).

Am Ende ihres Buches, vor allem im sechsten Kapitel ›Frauenrechte und Religionsfreiheit‹ (255–290) und im siebten Kapitel ›Nussbaums Fähigkeitenansatz als sinnvoller Ausgangspunkt für universale Normen‹ (291–301), bietet Mügge eine Antwort auf die eingangs gestellte Frage, wie sich Nussbaum im Konflikt zwischen universalen Frauen-

rechten und Religionsfreiheit konzeptionell und politisch positioniert. Nussbaum wird hier als eine Theoretikerin vorgestellt, die gleichermaßen gegen den »säkularistischen« wie den »traditionalistischen« Feminismus gerichtet das »Dilemma für den liberalen Staat« markiert, religiöse Ansprüche wertzuschätzen, ohne die gerechtigkeitspolitische Norm in Frage zu stellen, Frauen zu einem selbstbestimmten Leben zu befähigen (vgl. 261–267). Mügge diskutiert in diesem Zusammenhang Nussbaums Plädoyer »für ein Verbot weiblicher Beschneidung bzw. Genitalverstümmelung« (277–282) und ihre differenzierte Kritik am Burkaverbot (270–277). Die interessante Pointe von Mügge ist hier, dass Nussbaums liberalisierter Fähigkeitenansatz weit weniger »westlich« imprägniert sei als die früheren Versionen (286). Im Schlusskapitel plädiert Mügge noch einmal dafür, Nussbaums »freistehende, weltanschaulich neutrale Konzeption« als »libertären« Ansatz zu verstehen (296), der freilich – so der knappe Ausblick – zu einem »Konzept dynamischer Universalität« weiterentwickelt werden müsse (298–301).

In der Monografie von Katja Winkler ist das »Liberalismusproblem« des *Capabilities Approach* das zentrale Thema. Winkler gelangt allerdings zu einem anderen Urteil als Mügge. Zwar zählt sich der von Amartya Sen und Martha Nussbaum zunächst gemeinsam entwickelte *Capabilities Approach*, wie sie ausführt, »trotz seiner materialen Vorstellung von Humanität zum politisch-liberalen Theoriespektrum«, aber Nussbaum und Sen wenden sich nicht nur gegen Ansätze, die auf Wohlstand oder individuelle Präferenz Erfüllung ausgerichtet sind, sondern eben auch gegen »Entwürfe des politisch-egalitaristischen Liberalismus, insofern diese Freiheit garantierende Verfahren bzw. formale Freiheit in den Mittelpunkt stellen« (107). Für Winkler muss der Fähigkeitenansatz nicht nur mit dem Paternalismusvorwurf, sondern auch mit dem »Faktum des Pluralismus« umgehen, sich also »mit dem Zusammenleben angesichts weltanschaulicher Vielfalt und der Gestaltung von Freiräumen zur Verwirklichung des individuellen guten Lebens beschäftigen« (18).

Die Originalität von Winklers kritischer Diskussion besteht darin, dass sie diesen seit geraumer Zeit so attraktiven *Capabilities Approach* über seine Rezeption in der christlichen Sozialethik erschließt. Trotz der sogenannten »liberalen Wende« auf dem Zweiten Vatikanum hat die christliche Sozialethik Winkler zufolge ihr Liberalismusproblem nicht gelöst (19f.). Vielmehr werde in der Rezeption das Dilemma des Fähigkeitenansatzes noch einmal deutlich, »Inhalte des menschenwürdigen Lebens in Gerechtigkeitsüberlegungen einfließen zu lassen, ohne hinter liberale Standards zurückzufallen« (36). Entsprechend

lautet die leitende These der Arbeit: »Mit der Rezeption des Capabilities Approach hat die christliche Ethik ihr Liberalismusproblem also nicht gelöst oder überwunden, es hat sich nur verändert. Denn der Capabilities Approach hat selbst ein Liberalismus-II-Problem, das die theologische Ethik in der Rezeption übernimmt und auf das sie in unterschiedlicher Weise reagiert.« (36)

Zur Explikation dieser These trifft Winkler einige begriffliche und methodische Vorentscheidungen. So unterscheidet sie im Anschluss an Isaiah Berlin zwischen »formal-liberalen« Ansätzen, die sich »durch das Konzept negativer Freiheit, Prozeduralismus, einen atomistischen Personenbegriff und Gleichstellungspolitik« auszeichnen (»Liberalismus I«), und »material-liberalen« Ansätzen (»Liberalismus II«), die neben einer Konzeption positiver Freiheit »durch Ethosorientierung, grundsätzliche Abhängigkeit der Person und eine Politik der Differenz charakterisiert« werden (24). Die sozialetische Rezeption des *Capabilities Approach* hat Winkler zufolge fraglos ein Problem mit dem Liberalismus Typ I, aber eben auch mit dem material-liberalen Typ II (vgl. 32). Als zentrale Probleme markiert Winkler hier das »Pluralitäts- und Neutralitätsproblem«, die Vermittlung von Pluralismus und Gemeinwohl, das »Paternalismusproblem« und die schwierige Unterscheidung zwischen der Möglichkeit und der Umsetzung selbstgesetzter Ziele (32–34). Um diese Probleme aufzuzeigen, wählt Winkler den »Weg der Typenbildung und des Vergleichs«: Nach einer differenzierten Darstellung des *Capabilities Approach* von Nussbaum und Sen werden zunächst »Befähigungssemantiken der theologischen Ethik« vorgestellt, anhand deren dann »Rezeptionstypen« ermittelt und voneinander abgegrenzt werden, die anschließend entlang relevanter Themenfelder auf den Fähigkeitenansatz rückbezogen und kritisch analysiert werden (vgl. 35).

In Winklers methodisch und material überzeugender Analyse des Liberalismusproblems des *Capabilities Approach* wird etwa sehr deutlich, dass Nussbaum stärker als Sen mit der Liberalität der Befähigungsgerechtigkeit ringt. Denn einerseits hält Nussbaum an dem ergebnisorientierten aristotelischen Ansatz fest, dass es einer verbindlichen Konzeption des guten, menschenwürdigen Lebens bedarf, um die Ziele gerechter Politik zu bestimmen (vgl. Nussbaum 2010, 102, 119f., 126f.). Andererseits versucht sie, in kritischer Annäherung an Rawls' prozeduralistischen Gerechtigkeitsansatz Vorwürfe auszuräumen, ihr Fähigkeitenansatz sei paternalistisch und werde dem »Faktum des Pluralismus« nicht gerecht (vgl. ebd., 115–118). Wie Winkler ausführlich entwickelt, entwickelt Nussbaum einen spezifischen anthropologischen Ansatz, den sie in expliziter Abgrenzung vom metaphysischen bzw.

externen Essentialismus als ›internen Essentialismus‹ bezeichnet, wobei sie in konstruktivistischer Absicht auf in Narrationen tradierte und normativ bereits reflektierte menschliche Erfahrungen zurückgreift (63–65).

Winkler sagt wenig darüber, für wie überzeugend sie Nussbaums narrativ-hermeneutischen Ansatz des ›internen Essentialismus‹ hält, aber sie macht doch deutlich, dass er aus ihrer Sicht das Liberalismusproblem nicht löst. Doch auch Sen gelinge dies nicht. Zwar lehne dieser im Unterschied zu Nussbaum eine verbindliche Fähigkeitenliste ab, halte aber an dem Ansatz der Befähigung fest. Indem Nussbaum und Sen »den Maßstab zur Beurteilung der Lebensqualität durch Befähigungen definieren«, rekurrten sie letztlich »in ihrer ethischen Systematik auf eine Vorstellung des guten bzw. menschenwürdigen Lebens« (106). Bei Nussbaum werde diese »Zwischenstellung« (107) des *Capabilities Approach* insofern noch einmal deutlicher, als sie ein Bildungsprogramm entwickle, das in einem umfassenden Sinne auf die Erziehung zu moralischem Handeln, Toleranz und Demokratie abstelle (134–139).

Welche Konsequenzen hat dies nun für die theologische Sozialethik, die ihre Liberalität darüber auszustellen sucht, dass sie an den *Capabilities Approach* anschließt? Knapp zusammengefasst, perpetuiert und verstärkt Winkler zufolge die theologisch-ethische Rezeption – trotz »explizit begründeter« (Kapitel III.3) wie »nicht ausgewiesener Abweichungen« (Kapitel III.4) – das Liberalismus-II-Problem des *Capabilities Approach*. Von den vier Rezeptionstypen, die Winkler unterscheidet – »Befähigung zur Eigenverantwortung«, »Befähigung zum menschenwürdigen Leben«, »Befähigung zur Verwirklichung der menschlichen Wesensnatur« und »Befähigung zum erfüllten Leben« – verfolge eigentlich nur der zweite, auch als »Rezeptionstyp B« bezeichnete Ansatz der Befähigung zu einem menschenwürdigen Leben einen liberalen Ansatz, während die anderen Rezeptionstypen die Tendenz hätten, »das liberale Feld zu verlassen«, insofern sie »perfektionistische, naturrechtliche oder solidaristische Theorieformen als Bezugspunkte der sozialetischen Theoriebildung« bevorzugen (352). Das Ergebnis von Winklers kritischer Analyse ist angesichts der eingangs formulierten These, dass der auf Befähigung abstellende *Capabilities Approach* von Nussbaum und Sen wie die ihn rezipierende christliche Sozialethik ein Liberalismusproblem haben, wenig überraschend, aber diese These wird überzeugend entwickelt und stellt eine pointierte Gegenposition zu der von Mügge stark ausgestellten Liberalität des Fähigkeitenansatzes dar: »Die Kennzeichen für Liberalität, die Trennung von Gerechtigkeit und gutem Leben und die Trennung

von öffentlich und privat, werden in den Rezeptionen nicht hervorgehoben, weil sie im Befähigungsansatz selbst unscharf sind. Die Schwierigkeiten des Capabilities Approach mit dem Liberalismus II werden also im Spiegel seiner Rezeption durch die theologische Ethik deutlich.« (355)

⇒ Literaturverzeichnis

Haus, Michael (2003): Kommunitarismus. Einführung und Analyse, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Honneth, Axel (1993): Einleitung, in: Kommunitarismus. Eine Debatte über die moralischen Grundlagen moderner Gesellschaften, hg. von Axel Honneth, Frankfurt/M. / New York: Campus, 7–17.

Nussbaum, Martha (1993): Menschliches Tun und soziale Gerechtigkeit. Zur Verteidigung des aristotelischen Essentialismus, in: Gemeinschaft und Gerechtigkeit, hg. von Micha Brumlik und Hauke Brunkhorst, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 323–361.

Nussbaum, Martha (2000): Vom Nutzen der Moraltheorie für das Leben, Wien: Passagen.

Nussbaum, Martha (2002): Für eine aristotelische Sozialdemokratie, hg. von Julian Nida-Rümelin und Wolfgang Thierse, Essen: Klartext Verlag.

Nussbaum, Martha (2010): Die Grenzen der Gerechtigkeit. Behinderung, Nationalität und Spezieszugehörigkeit, Berlin: Suhrkamp.

Nussbaum, Martha (2016): Politische Emotionen, Berlin: Suhrkamp.

Sturma, Dieter (2000): Universalismus und Neoaristotelismus. Amartya Sen und Martha C. Nussbaum über Ethik und soziale Gerechtigkeit, in: Politische Philosophie des Sozialstaates, hg. von Wolfgang Kersting, Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, 257–292.

Grit Straßenberger, *1970, Prof. Dr. phil., Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie, Universität Bonn (strassenberger@uni-bonn.de)

Zitationsvorschlag:

Straßenberger, Grit (2019): Rezension: Wie liberal ist der Capabilities Approach? Cornelia Mügge und Katja Winkler kommen zu unterschiedlichen Bewertungen. (Ethik und Gesellschaft 1/2019: Öffentliche Theologie). Download unter: [https://dx.doi.org/10.18156/eug-1-2019\)-rez-8](https://dx.doi.org/10.18156/eug-1-2019)-rez-8) (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft
ökumenische zeitschrift für soziaethik

1/2019: Öffentliche Theologie

Florian Höhne: »Öffentlichkeit« als Imagination und Ensemble sozialer Praktiken. Zur Relevanz einer Schlüsselkategorie Öffentlicher Theologie in digitalen Kontexten

Frederike van Oorschot: Iudex, norma et regula? Zur Schrifthermeneutik Öffentlicher Theologie

Christiane Alpers: Gott und Mensch in der Öffentlichkeit. Zur Sakramentalität des Säkularen

Andreas Telser: Konturen Öffentlicher Theologie im Werk David Tracys

Julian Zeyher-Quattlander: Öffentliche Theologie. Eine lutherische Aneignung

Tobias Faix: »Wie spricht die Kirche zu unserer Welt?« Von Charles Taylors ›Bewohnenden‹ und ›Suchenden‹ und deren Bedeutung für die Kirche